

**Zeitschrift:** Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin  
**Band:** 32 (1906)  
**Heft:** 48

**Artikel:** Linderung  
**Autor:** [s.n.]  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-440427>

#### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

#### Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 18.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

## Politisches Pêle-Mêle.

**S** ist wieder einmal einer unter die Verrückten gegangen", zwar und einer von den Gesalbten des Herrn. So muß man sagen, wenn man die Berichte aus dem mit Vorstreich gesegneten Lande Serbien liest, dessen König bekanntlich in ganz polizeiwidriger Weise seinen Vorgänger zum Fenster hinaus schmeißen und ihm das Genick brechen lassen. In Serbien sind die beiden Königssöhne Wotschewatsch und Hescherwatsch ungefähr gleich viel wert. Die verrückt gewordenen, wenn sie genug Standal angerichtet und Geld vergeudet, kann man doch wenigstens hinter Schloß und Riegel bringen und eventuell mit einer seidenwattierten Zwangsjacke versehen, aber die nicht verrückt gewordenen, die aus Prinzip Streiche begehen, so bei Alltagsmenschern zum Galgen führen, die lädt man ruhig gewähren und sie finden selbst bei andern Throninhabern kollegiale Bruderliebe.

Aber man muß gerecht sein. Es ist ja bei Leuten, die für den Thron bestimmt sind, oft fast unmöglich, unverrückt zu bleiben, so sehr werden sie von der ersten Stunde an, wo sie geruhet, geboren zu werden, bis zu dem Moment, wo sie geruhet, an einer Darmvermischung den Geist aufzugeben, mit Schmeicheleien und Heucheleien übersättigt. Auch von uns biedern Republikanern kriegt mancher einen Knopflochhöhenwahnwassen, wenn er so behandelt würde. Das Knopfloch ist nämlich bei vielen und oft sehr gebildeten Völkern das Treibhaus der Mannesohre, der Hochaltar der Vaterlandsliebe.

Das sind alte Geschichten, sie waren schon wahr, als Nebucadnezar Vegetarianer geworden.

Die Gegenwart will sich nicht ins Allgemeine verlieren. In Deutschland, das endlich einen vielgehaften Minister mit sehr undeutschem Namen losgeworden, hat sogar der Kanzler erklärt, daß sich das Reich nicht dazu hergeben werde, für den bedrohten Zaren und den russischen Absolutismus einzutreten und sich auf ewig mit dem russischen Volke zu verfeinden. Die Romanows können aufhören, wie die Bosse und Stuarts aufgehört haben, das russische Volk aber wird nicht aufhören. Deutschland erinnert sich also weislich, wie sein törichter Champagnerfeldzug zum Schuß der verlotterten französischen Bourbonenkronen der erste Akt war zum Drama, das bei Jena, genau vor hundert Jahren, zur höchsten Tragik sich gestaltete.

In Un betracht, daß alle Mächte sich dermaßen bemühen, sich die Küsten und Hinterländer der fremden Weltteile untertan zu machen und daß Bajonetts und Finanzmaßregeln hier wetteifern ins Spiel treten, so kann man sagen, unser Zeitalter habe einen Rästen- und Küsten-, Raisten- und Kostengeist, denn kosten tut's viel, wovon nächstens im deutschen Reichstage die



Bravo! So muß es kommen. Die Milch der frommen Denkungsart fängt an zu sieben, läuft über und verbrüht Nasen und Ohren der männlichen Bräuhans. In London überfielen 400 Erwachsene des schönen Geschlechtes das Parlament, und verlangten stürmisch ihre wohlverdienten Rechte. „Da werden Weiber zu Helden!“ schreibt einer irgendwo, natürlich ein Mannsbild. Ja wohl! aber diese so beschimpften Schönheiten haben es nicht zu tun mit Gräbern, wo brutale Herren heraus gegrabt sein wollen, sondern mit Gräften, wo die Rechte des Weibes vermodern sollten.

Heraus mit diesen ewigen Rechten, aus Tageslicht, damit die sogenannte Männlichkeit vor ihren Händen den Kniechlotter kriegt. Wir kämpfen nicht mit Pfastersteinen, und wissen uns're Fingerndägel besser da zu verwenden, wo der Hanswurst seine Schnurrbartbinde knüpft. Doch Spaß bei Seite, und hochachtungsvolligster Respekt vor englischem Weibermute.

England ist ein Weitland für das als schwächer verleumdet Weib. England ist ein fruchtbares Land für uns, und dort hat man's unstreitig den Frauen zu verbieten, daß der Gedanke, England durch einen Tunnel unter'm Meere mit übrigen Ländern zu verbinden, ins Salzwasser gesunken ist. Versessen sind die Männer speziell auf einen dunkeln länglichen Tunnel, Da findet der entartete Gesell gar leicht die gleichgesinnte Weltmamsell Im Seidenkleide oder in Flanell. Die Wagenlaster sind ja nie so hell, Und Weisheit handelt ja bekanntlich schnell. Man kennt des schlechten Mannes

Naturell,

Und Niemand gerbt dem Passagier das Fell, dem eigentlich gehört die Zuchthauszell!

Sind Bahnbeamte nämlich nicht reell, und selber voll Entzücken für's Modell Der liebenswerten reizenden Gazell; kein Konditeur benutzt die Strafstaffel. Und fürchtet gar ein Eisversuchs-Duell, ist er bestochen schlau finanziell. Dann schweigt er wie ein freundlicher Bedell, gehorsam wie Soldaten im Kasell,

Er sei nicht gern ein störender Rebell; die Eisenbahn sei keine Bettapell, So wenig wie ein Jahrmarktstarrusell. D'rum ist so gern die schlimmste Unglücksquelle

Nede sein wird. Darum ist es gut, wenn das Volk friedsame Charakters ist und, statt sich um Politik zu kümmern, rührsame Lieder singt, z. B.  
Freund, ich bin zufrieden, geh es, wie es will,  
Wenn's der Herr beschieden, regnets im April.

Während in ganz Deutschland über die Fleischnot gellagt wird, hatten die Münchener gute Tage, denn die ganze Stadt war ob des Kaiserempsanges in Festjubel. Nürnberg dagegen und in Italien Mailand legten Trauer an, denn nach dem finanziellen Mißerfolg ihrer großartigen Ausstellungen hieß es: Man zählt die Häupter der Fünfüber,

Und sieh, es fehlt manch teures Haupt.

Ein Gichtknoten im deutschen Organismus ist immer noch der Herzog von Cumberland mit der Erinnerung von 1866, wo „Gewalt vor Recht“ als Staatsdevise ausgerufen wurde, wobei aber ja nicht gefragt sein soll, daß die Firmen Hannover, Nassau und Hessen-Kassel als Urtypen des Rechts und der Rechten aufzufassen wären; aber die Preussen oder Borussen hatten damals Erfolg und das ist die Haupsache.

Auffallend viel wird despechiert, daß die Herrscher von Persien, Türkei und Marokko am Geistausgeben wären; man rüstet sich daher in Europa, um von den Ereignissen nicht überrascht zu werden, zum Erben ein; insgesessen hat sich das sogenannte Gleichenricht in ein Bleigewicht verwandelt, das aber mehr an den Völkern als auf den Fürsten lastet.

Daher der neuerrichtete Jesuitengeneral ein Deutscher ist, hat höhere Bedeutung als alles, was Hohenlohe über Bismarck ausgeplaudert. Wenn man übrigens Tag für Tag selbst in republikanischen Blättern jedes Räuspern und Spucken des allerheiligsten Hospersonals zu lesen kriegt, so hat man wohl auch ein Recht, die wichtigeren Dinge kennen zu lernen, die einen Teil der werdenden Weltgeschichte bilden. Aber die Gedankenfreiheit ist noch nicht gesichert in dem Lande, das drei Dutzend Universitäten zählt. Da ist es bei uns in der Schweiz denn doch anders, da darf sogar ein Professor in Bern an der Weltage rütteln und alles drunter und drüber machen. Nur gut, daß wir keine eidgebündliche Universität haben, sonst müßte die ganze Schweiz herhalten für dieses monumentale Schulbabußenstück. Es handelt sich hier nicht um den Stein der Weisen, sondern um den Stein des Anstoßes. Sache aller Universitäten, nicht nur der bernischen, ist es aber, bei der heutztage üblich gewordenen, an den Konsumverein erinnernden massenhaften Doktorfabrikation, ein wenig mehr auf der Hut zu sein. Auch ein Jud, wenn er ein Noch tauft, schaut sich das Tier von allen Seiten an.

Auch für die jungfräulichste Jungfrau so ein fuhdunkler, gottlos gefährlicher Durchlaustunnel.

Läßt es Euch gesagt sein, ihr mannsumgarnten schlecht gewornten Mädelnpläzen.

Im Tunnel ist stets der Teufel nah' was erfahren hat: Gulalia.

### Zwä Gsätzli.

Hüt han mi büüle unterschrÿbä  
As Abstinezler dur ond dur;  
Das Allobölnä lohn i blybä;  
Es wird mer fruse schüle suur.

Und zur Belohnig ond so wpter  
Han i verdient i s'Nöhlj z'goh,  
Zom guetä Schlüß en rothä Litter  
Bielycht zum letschä mol wird g'nöh.

### Splitter.

Faulheit und Langeweile sind zwei Schwestern, die nie weit von einander wohnen.

### Linderung.

So finster ist keine Dezembernacht, daß sie nicht einen Schimmer hätte, So fest ist keine Despotenmacht, es reißt am Ende ein Glied der Kette. Ist nur der Mensch vom rechten Schlag, verzagt er nicht in Traurigkeit Getröstet bis zum Erlösungstag vom Wein, der's Menschenherz erfreut.

### Postalishes.

„Hast du schon einen neuen Bahnpostwagen gesehen?“

„Ja — und habe die Galerie daran vermisst.“

„Vermisst? Hast du sie gebraucht?“

„Ich nicht — aber vielleicht die Post . . .“

„I wo — höchstens zur Aussicht . . .“

„Sowas — haben denn die Pößler soviel Zeit zum Zug ins Land gehabt?“

„Behüte! Darum sind ja eben die Galerien abgeschafft worden.“

„Man ist also zur Einricht' gekommen . . .“

„Und das eröffnet eine noch bessere „Aussicht“!“

### Einem Orthographen ins Stammbuch.

Tu' den Duden Du denn doch mal auf!